

# KORRUPTHEIT UND MORAL

## ÜBER DIE KAPITULATION DES GEWISSENS UND DIE BRUTSTÄTTE DER REBELLION

*„Wer hier und heute gegenwärtig sein will, muß seine Wurzeln  
mindestens zehntausend Jahre zuvor ansetzen.“ B. H.*

Man kommt überhaupt nicht voran. Der Intakte ist ungebildet, der Gebildete ist korrupt. Vor dem Intakten muß die Bildung verleugnet werden, und vor dem Gebildeten muß das Intakte verleugnet werden. Man kommt überhaupt nicht voran.

Ich wäre niemals einverstanden, wenn man es damit begründete, daß eine von uns unabhängige Welt dies erzwingt. Man kann die Schwerkraft für von uns unabhängig halten, obwohl ich auch gegen diese Formulierung Vorbehalte habe. Aber ich würde sicher protestieren, wenn irgend jemand behaupten würde, wir seien unschuldig an der Erzeugung der Welt. Nicht nur den gesunden Verstand, sondern auch die Lauterkeit derer, die in Zweifel ziehen, daß wir diese Welt gemacht haben und sie andauernd machen, würde ich bezweifeln. Hinsichtlich dessen, daß die Welt so ist, wie sie ist, lehne ich jedwede Beschwerde von jedermann ab. Man hätte ja nicht so bereitwillig zuzustimmen brauchen, daß sie so ist, wie sie ist, und man braucht nicht so bereitwillig zuzustimmen, daß sie auch so bleibt.

So gut wie nie erfolgt diese Kapitulation aus freiem Entschluß. Solche wie Richard III. sind rar. Richard III. ist ein Mensch, der sich entschlossen hineinwirft, *to be a villain* – jetzt werde ich ein Schurke. Auf diesem rutschigen Abhang, der die Zeit ist, schieben sich wirtschaftliche und soziale Interessen in den Vordergrund, und ihre Befriedigung kann nur auf Kosten der moralischen Qualität geschehen. Den ersten Schritt tut jeder nur ausnahmsweise und nur einmal. Nie wieder. Verständlicherweise. Man sieht, daß es möglich ist, sich mit einem Verdienst am Rande des Existenzminimums an einem unbedeutenden Ort zu verstecken und sich das Intakte eventuell zu bewahren. Dann aber muß man auf die so attraktiven Güter verzichten. Es ist offensichtlich, daß für jeden Vorteil, der über die soziale Bedeutungslosigkeit und das wirtschaftliche Existenzminimum hinausführt, bezahlt werden muß – und zwar nicht mit Arbeit, sondern mit der Auflösung der eigenen Moral. Und es gibt keine Ausnahme. Es ist nicht wahr, jedenfalls noch nicht, daß sich jede gute gesellschaftliche Position und ein entsprechendes Einkommen auf die Aufgabe moralischer Werte gründet. Es steht aber außer Frage, daß alle Einkünfte über das Existenzminimum hinaus und jeder Erfolg bei dem Versuch, aus der Bedeutungslosigkeit hervorzutreten, nicht das Ergebnis von tatsächlichen Arbeitsleistungen sind, sondern von der Anpassung an die Korruption. Arbeit wird überhaupt nicht bezahlt, oder wenn ja, dann sehr schlecht. Im allgemeinen wird danach bezahlt – manchmal sogar ganz gut –, in welchem Grade es gelungen ist, die Korruption zu verwirklichen.

Wie es aussieht, gibt es nur zwei Möglichkeiten: sich der Armut zu versprechen, in die Namenlosigkeit zu ziehen und jeden Ehrgeiz nach Macht aufzugeben oder – *to be a villain* und mit diabolischer Nostalgie den demoralisierenden Kräften in sich freien Lauf zu lassen.

Das traurige daran ist, daß so ein Mensch nur selten zum Schurken wird; meist ist er bloß link und verlogen. Was dieser Mensch begeht, ist kein Verbrechen. Am Verbrechen – sagt Bataille – ist immer etwas Interessantes. Das hier ist vollkommen bedeutungslos. Verbrechen hat Tiefe, das hier macht nur schmutzig. Es gibt etwas noch Niederträchtigeres als den Räuber: den Parasiten.

Wer zum Parasiten wird, trägt ein zerbrochenes Sein in sich. Für einen unbegabten Menschen ist das nicht besonders erschütternd. Er hat nichts zu verlieren. Je kleiner, je anspruchloser jemand

ist, je weniger sich jemand ernst nimmt, also je journalistischer und gewichtsloser er ist, desto glatter erträgt er die Korruption. Das kleine Talent bröseln sich auf, und nichts bleibt von ihm übrig, nur Routine. Je talentierter jemand ist, desto verhängnisvoller ist die Unterwerfung. Es ist das Erkennungszeichen des hohen Talents, daß es alles andere außer der Wahrheit nur schwer erträgt.

Wie groß die Ausnahmesituation auch gewesen sein mag, in der man den ersten Schritt tat, danach gibt es kaum ein Halten mehr. Die menschliche Fähigkeit zur Assimilation ist grenzenlos. Haeckel sagt, wenn der Mensch nicht zu Asche verbrennen würde, würde er sich selbst an die Hölle innerhalb von Stunden gewöhnen. Der Weg zum Tiefpunkt wird in verschiedenen Geschwindigkeiten durchlaufen. Aber wenn die Existenz das Intakte einmal aufgegeben hat, wird der Widerstand schwächer. Die Niedertracht wird zum konstanten Nenner, bis sie zu einem Ismus wird. Denn je nachdem, ob man sich auf kurz- oder langfristige Korruption eingerichtet hat (notfalls auch schon die Erfordernisse des nächsten Regimes berechnend), wendet jeder unterschiedliche lebens-technische Bravourstücke an – mag man sich auch in einer orthodoxen Affinität zur Außenwelt (die für gewöhnlich getäuscht wird) befinden und mag man auch noch so hoffen, daß seine wahnwitzige Augenwischerei ewig währen würde. Sogar Bußfertigkeitfälschung kann man begehen.

Wer sozial vorwärtskommt und sich ökonomisch ausbreitet, den beruhigt sein Gewissen im allgemeinen nicht. Das Gewissen ist eine seltsame Monomanie. Man könnte sagen, es steht in genauer Opposition zur Welt. Es ist nicht pragmatisch und vor allem nicht materialistisch. Außerdem macht es daraus kein Geheimnis. Nicht opportunistisch, nicht realistisch, nicht ein bißchen realpolitisch – von all dem so wenig, daß es schon nicht mehr nüchtern ist. Sein taktisches Gespür ist gleich Null, es hält nicht viel vom Wohlstand, vom Ruhm ganz zu schweigen. Das Gewissen paßt sich niemals an, seine Anpassung ist auch nicht zu erzwingen, und wenn der Mensch sich anpaßt, widerspricht ihm das Gewissen jedesmal.

Wer sich ergibt, hat kein gutes Gewissen. Das ist sicher. Ein schlechtes Gewissen ist in erster Linie eine Privatsache. Der Mensch ist gezwungen, sich vor seinem Gewissen zu rechtfertigen. Er braucht Argumente für seine Anpassung und muß sich gegen sein Gewissen verteidigen. Wenn die Anpassung andauert, vertieft sich die angenommene dialektische Haltung dem Gewissen gegenüber, und der Mensch braucht eine systematische Verteidigung. Zu Beginn reicht es, sich auf die Selbsterhaltung zu berufen. Später muß die Familie erhalten. Schließlich fängt man an, eine sogenannte Weltanschauung zu bauen. In vielen Fällen wird man religiös. Die Ordnung der Dinge ist, daß der Mensch nicht nur lügt, sondern darüber hinaus auch noch beweisen muß, daß er recht hat.

Es geht nicht um die „Neurose des täglichen Brotes“. Wenn nur das auf dem Spiel stünde, könnten wir uns darüber leicht verständigen. Weltanschauungen werden nicht im Interesse der Wahrheit errichtet, sondern als Bollwerk gegen das schlechte Gewissen. Die Weltanschauung ist ein „wissenschaftliches Gebäude, in dem man seine Beklemmung versteckt“.

Der Angepaßte lebt in dem Glauben, daß seine Korruption von außen nicht zu sehen ist. Tatsache ist aber, daß gerade die Korruption das allererste ist, was man an ihm bemerkt. Schon von weitem, schon von hinten, schon an Haltung und Gang ist jedem todsicher alles anzusehen, sogar wie er seine Karriere begann, wie weit er gekommen ist und was er noch vorhat. Besonders derjenige, zu dessen Schaden die Anpassung erfolgte, erkennt das alles sofort. Das schlechte Gewissen provoziert, und zwar provoziert es moralisch denjenigen, der nicht zur Anpassung bereit ist, und zwingt ihn damit zum Standpunkt der direkten Moral.

Die direkte Moral ist nicht die Projektion des schlechten Gewissens. Es gibt tatsächlich Leute, die moralische Klage erheben gegen die korrupte Anpassung. Wer auch immer das ist – eins ist sicher: Dieser Mensch nimmt an der Anpassung nicht teil. Ob er die Welt bewußt aufgegeben hat oder aus Lebensunfähigkeit aus ihr herausgefallen ist, sei dahingestellt. Tatsache ist, daß er gerade

deshalb auf all die Güter verzichten muß. Und nicht nur auf die Güter. Außerhalb der Welt, also auch außerhalb der Gesellschaft. Er hat nicht nur die Hoffnung auf ein menschliches Leben verloren, sondern auch die Hoffnung darauf, mit den anderen zu leben. Ob es ihm gefällt oder nicht, er muß damit rechnen, daß er verliert.

Wer sich anpaßt, lebt, und wie schmutzig dieses Leben auch sein mag, man bringt es zu etwas, wenn auch mit schlechtem Gewissen, und man ist mit den anderen. Wer sich nicht anpaßt, sei es aus Ekel oder aus irgendeinem anderen Grund, ist aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, er befindet sich in einem abstrakten Dialog, nur als Gegner und Ankläger.

Wer kapituliert, löst sein Wesen in der Anpassung auf und verliert es schließlich. Wer nicht kapituliert, bewahrt sein Wesen, kann aber nichts damit anfangen, weil er allein dasteht.

Entweder man lebt, und der Preis des Lebens ist es, sich schmutzig zu machen, oder man will sich nicht schmutzig machen, aber ist dann gezwungen, dem Leben zu entsagen.

Das sind die direkte Moral und das schlechte Gewissen.

Die Entfernung zwischen dem schlechten Gewissen und der direkten Moral ist unermesslich.

Das schlechte Gewissen lebt in der Usurpation der Welt.

Die direkte Moral lebt in Verlassenheit von der Wahrheit.

Manche fühlen sich in der direkten Moral glänzend. Entzückt davon, außerhalb der Korruption zu stehen und verurteilen zu dürfen. Seltsamer Sieg, mit knirschenden Zähnen. Benachteiligt werden! Unterdrückt und arm sein! Niemand hält es ohne tiefe Wunden aus.

Die direkte Moral ist die Brutstätte der Rebellion und der Revolution. Alle Rebellen und Revolutionäre stehen auf einer moralischen Basis, und genau diese bildet ihre direkte Moral.

Die Kapitulation ist keine Straftat, sondern ein Skandal. Wer sich anpaßt, ist kein Verbrecher, sondern er ist niederträchtig. Er löst einfach nur Empörung aus, deshalb gehört er auch nicht vor Gericht. Diese Empörung ist der Keim der Rebellion. Niemand schafft es, sich ohne Rachegeleüste zu empören. Wenn die Rache ausbricht, ist die Revolution da. Die Revolution wird nicht vom Rebellen gemacht, sondern die Korruption macht den Rebellen. Der Rebell ist nicht die Verkörperung des schlechten Gewissens der Korruption, sondern der Wut des Menschen, der den Gütern des Lebens beraubt und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen ist.

Der Revolutionär glaubt, daß der, der im Elend ist, die Wahrheit automatisch auf seiner Seite hat. Aber schon in dem Augenblick, da der Revolutionär die Welt einnimmt und sich in ihr einrichtet, die Güter in seinen Besitz nimmt und sie zu verteidigen beginnt, erwacht in ihm das schlechte Gewissen und provoziert damit sofort die direkte Moral. Es hat noch nie eine Revolution stattgefunden, ohne daß sich dieses paradigmatisch wiederholt hätte. Umsonst verkündet er weiter seine Ideen. Die Verkündung geschieht nicht mehr im Ton der direkten Moral, sondern in dem des schlechten Gewissens. Wenn der Revolutionär an die Macht kommt, ergibt er sich umgehend der Welt, und das Ganze beginnt von vorne.

Die authentische Verpflichtung besteht darin, sich selbst zu realisieren. Diese Aufgabe beansprucht alle Kräfte des Lebens, und das Ergebnis ist meist auch noch fragmentarisch. Beängstigend, aber so ist es. Aber wie es auch immer sei, es ist und war und bleibt der Triumph des Lebens.

Wer kapituliert, entzieht sich der authentischen Verpflichtung (*engagement authentique*). Unklar, warum. Vielleicht ist die Aufgabe zu groß. Weil es in der Welt für den Menschen so schwierig ist, er selbst zu sein, wirft er sich in die Korruption. Wenn er schon nicht er selbst sein kann, stopft er alles in sich hinein, was er nur zu fassen kriegt.

Er ist nicht fähig einzugestehen, daß er zum Nachgeben gezwungen ist, weil die Struktur der Welt so ist, wie sie ist. Man gibt nur so viel nach, wie zur Aufrechterhaltung des Lebens unbedingt notwendig ist. Hier liegt das Problem. Gäbe man der Welt nur so weit nach, könnte man das als einen einmaligen Akt betrachten und zulassen, daß diese Tat im Nichts versinkt, während man selbst außerhalb bleibt und seinen ursprünglichen Platz bewahrt. Statt dessen identifiziert man sich mit

seiner Tat und beginnt, sie zu verteidigen. Unfähig, offen zu lügen, davon zu wissen und es zu ertragen. Ein einzelner Akt der Kapitulation könnte noch entschuldbar sein, wenn er nicht mit der leibstechnischen Praxis verbunden wäre, zu der das schlechte Gewissen zwingt: der Rechtfertigung der eigenen korrupten Tat vor sich selbst und dem Bemühen, diese Rechtfertigung unter Einsatz weltanschaulicher Dialektik zu untermauern.

Wer sich selbst aufgibt, wird niemals denjenigen los, der das alles sieht.

Nach Emmanuel Mounier wird die Geographie einer Tat durch vier Punkte gekennzeichnet. Nach diesen vier Punkten ist jede Tat

- eine Umgestaltung der äußeren Wirklichkeit,
- eine Formung der Persönlichkeit,
- eine Annäherung von Mensch zu Mensch,

– eine Vermehrung der Welt der Werte. Die Kapitulation, an diesen Längen- und Breitenkoordinaten gemessen,

ändert erstens die äußere Welt nicht positiv, sondern negativ, das heißt, sie reinigt sie nicht, sondern wühlt sie noch mehr auf;

demoralisiert zweitens die Persönlichkeit: entfernt drittens den Menschen vom Menschen;

vermehrt viertens nicht die Werte, sondern das, was verwerflich ist.

Das ist es, was die direkte Moral ganz klar sieht: „Die Kapitulation entkleidet den Menschen seiner ursprünglichen Form und kompromittiert das Endergebnis des Lebens.“ Keiner kann ihr das jemals verzeihen. Kapitulation kann und wird nie zu Größe werden. Das ist die *par excellence* antitragische, das heißt skandalöse Existenz.

Die direkte Moral ist eher Wahnsinn. Nichts demütigt mehr, als zu ertragen, wie die Kapitulation mit virtuoser Lebenstechnik große Bahnen zieht, die Hände auf die Güter des Lebens legt und das Leben besetzt, als ob ihr alles gehörte, und wie sie sich ihren Teil von dem nimmt, wovon sie alle anderen ausgeschlossen hat.

Wer sich dagegen nicht angemessen wehren kann, sammelt in sich Gift und Galle für zehntausend Inkarnationen. Die Rache. Die Rache, sagt Nietzsche, ist der Protest des Willens gegen die Zeit.

Jeder Märtyrer sollte gut bedenken, ob es nicht Rache ist, die in ihm arbeitet. „Oh könnte nur jemand den Menschen von der Rache erlösen!“

Die Kapitulation entkleidet den Menschen seiner ursprünglichen Form und kompromittiert das Ergebnis des Lebens. Wer jedoch nicht kapituliert und sich nicht anpaßt, sein reines Gewissen aufrechterhält, das Intakte bewahrt und sich in die direkte Moral stellt, der wird zum Racheengel.

Die direkte Moral klebt narzißtisch an ihrer heldenhaften und krampfhaften Reinheit. Die direkte Moral ist nicht sozial, sondern egozentrisch. Darum erzeugt sie, wenn sie nach oben kommt, keine Gemeinschaft, sondern Revolution. Direkte Moral wie auch das schlechte Gewissen schließen Größe aus. Die direkte Moral ist mittelmäßig und dämonisch.

Wer kapituliert, der beschmutzt das Leben. Das schlechte Gewissen ist die Unruhe des beschmutzten Lebens. Die direkte Moral ist die Furcht ums Leben des aus der Gemeinschaft ausgeschlossenen und der Güter beraubten Menschen.

Kapitulation ist unverzeihlich. Wer kapituliert, muß die Wahrheit, die er verletzt hat, auf Knien um Verzeihung bitten. Vorher darf er nicht nach Hause.

Die direkte Moral löst sich nur dann auf, wenn sie aufgefordert wird, die Welt der Liebe zu betreten, und sie es auch tatsächlich tut. Dann kann sie dem Feuer der Hölle entkommen.



Das Wort „Welt“ ist im zweifachen Sinne gebräuchlich. Zum einen im Sinne des griechischen Kosmos, zum anderen als der Ort, in dem der Mensch zwar lebt, aber nicht zu Hause ist. Der Kosmos, also die Natur, macht keine besondere Sorgen, nicht einmal Hitze, Frost, Flut oder Erdbeben. Es ist immer die Welt, die Sorgen macht. Es gab Menschen, denen vor Erleichterung die Tränen kamen, wenn nach einem Luftangriff ein Sturm ausbrach und der Donner ertönte. Im Vergleich zu den Bomben war das Himmelsbeben beruhigend. Wie konnte ich mich nur überreden, fragt Gabriel Marcel, diesen wahnwitzigen Irrsinn zu akzeptieren?

Das seltsamste an dem Ganzen ist, daß die Welt so ist, als ob sie selbstverständlich wäre – dabei gibt es nichts, was weniger akzeptiert werden könnte. Es ist nicht die Umgebung, nicht das Erwachsen des Menschen, nicht die Natur, nicht Gesellschaft, nicht Gemeinschaft, nicht Staat, nicht Mensch, nicht Epoche, nicht Zivilisation. Es ist allgemeiner und größer, elastischer und fester als alles andere – und zugleich fremder und unbekannter, feindlicher und fürchterlicher als alles andere. Hier ist niemand zu Hause. Das ist die Sonderlektion, denn davon wußte der Mensch ursprünglich nichts. Sie empfing das Neugeborene bereits an der Schwelle, aber hätte es davon gewußt, wäre es nie hierhergekommen.

Die Welt ist das, was man kennenlernen muß, schon ganz früh, in der Wiege, was einen in der Familie quält und in der Schule überrennt. Der Mensch bringt das Bild eines Lebens mit sich, in das hineingeboren zu werden er Lust bekam, und dieses Bild ist in jedem gleich. Es gibt keinen Unterschied zwischen uns. Das Urbild eines echten Lebens ist in uns allen dasselbe. Es ist, was der Mensch ernst nimmt und bewahrt, was er will und pflegt, was er liebt und wovon er nicht lassen möchte. Der Mensch wird in dem Vertrauen geboren, daß er hier zu Hause sein wird und er sein mitgebrachtes Leben zu seiner Freude leben darf. Statt dessen merkt er vermutlich in den ersten fünf Minuten seines Lebens, daß er es nicht nur nicht leben kann. Nein, es ist, als ob die Welt ihre gesamten Kräfte darauf konzentrieren würde, nach dem Leben in ihm zu greifen und es zu untergraben, zu zerstören und zu ersticken, es zu unterdrücken und zu zerbrechen.

Mit der Natur gibt es selbst in Zeiten großer Katastrophen kein Problem, weil sie immer elementar ist. Wenn der Vulkan ausbricht oder die Sturmflut kommt oder der Taifun oder wenn ein Meteor fällt, dann rührt sich die Unterwelt nicht. Das Problem mit den Menschen ist, daß es selbst bei einfachsten Gelegenheiten keine Kleinigkeit gibt, die nicht an die Unterwelt rühren könnte. Der Blick zweier Mädchenaugen kann zu einer solchen Leidenschaft werden, daß die Dämonen der Dunkelheit erwachen.

Die Naturkatastrophe geht vorüber, der Mensch beruhigt sich. Der geweckte Dämon aber bleibt.

Das einzige, was der Mensch tun kann, ist, sich anzupassen. Wer sich aber anpaßt, läuft Gefahr, sein Wesen zu verlieren. „Nichts ist vergleichbarer mit Selbstmord, als sich der Welt, so wie sie sich im Augenblick verkörpert, zu ergeben.“

In der chinesischen und japanischen Tradition war das Kennenlernen der Welt ein eigenes Wissen. Umgang, Hof, Straße, Amt, Mode, Politik, Karriere, Sitte, Höflichkeit, Redewendung. Man wußte genau, daß diese Sachen alles andere als natürlich sind, so wie das chinesische Lächeln, dem jeder unwillkürlich im ersten Augenblick mißtraut. Es ist nicht schwer, Gebräuche zu lernen, sondern gerade diesen Brauch, der schon kein Brauch mehr ist, sondern etwas anderes. Nicht nur, daß er nicht dem Menschlichen entspricht, sondern er lenkt auch von der wahren Lage ab und hat etwas unerträglich Verletzendes an sich, indem er den Menschen seines Wesens beraubt. Leben ist das eine, und Inder-Welt-Sein ist etwas anderes. Das hat noch nie jemand verwechselt.

Wer sich im klaren darüber ist, was die Welt ist, der hütet sich davor, mit ihr in Kontakt zu treten. Über Tschuang-Tse sagt man, er habe den Ministerposten abgelehnt und kein Amt angenommen. Man muß schon besondere Methoden anwenden, wenn man bloß in Ruhe gelassen werden will. Jedes Auffallen meiden, den Mund halten, sich nicht herausfordernd kleiden, nicht

einmal hübsch, und sich nicht besser ernähren als notwendig und auch nicht angenehm wohnen und sich pflegen. Nur leise und fern und einfach. Eremit, Yogi, einsam sein. Und dennoch.

Du kannst nicht leben wie die Sterne.

Dort, wo sich auf der einen Seite Lebenshunger, auf der anderen das Gekränktheitsein, auf der einen Seite Karriere, auf der anderen Neid, auf der einen Seite Korruption, auf der anderen Rache, auf der einen Seite Niedertracht, auf der anderen Rebellion gegenüberstehen, geschieht die Welt.

Welt ist die Spannung zwischen direkter Moral und schlechtem Gewissen.

Die Welt ist der Ort, wo alles verdirbt. Der gute Wille bröseln dahin, das Schlimme wird noch schlimmer. Es hat noch keine Größe gegeben, die unverzerrt blieb. Ernsthaftigkeit, die nicht unwesentlich geworden ist. Große Denker. Religionen. Heilige.

Die Welt ist der Ort der Lüge. Die Lüge ist hier nicht das moralisch Schlechte, sondern die Basis des moralisch Schlechten. Nicht Schuld, sondern das, woraus die Schuld entsteht. Vorläufig nur das Verderben des normalen Menschen. Je süßer es erscheint, desto abstoßender ist es. Wie die *chinoiserie*: je freundlicher, desto gemeiner. In der Welt ist alles anders, als es ist, und jeder ein anderer, als er ist.

Tschuang-Tse und Sokrates haben behauptet, der Grund jedes Problems sei, daß die Worte ihre ursprüngliche Bedeutung verloren haben. Man denkt das eine und sagt etwas anderes.

Die Welt ist der Ort, wo die Worte ihren ursprünglichen Sinn verloren haben. Wäre der Sinn wiederhergestellt, würde die Welt verschwinden.

Die Lüge ist keine Schuld, sie kollidiert nicht mit den moralischen Gesetzen, sie ist auch kein organischer Defekt, und daher verstößt sie auch nicht gegen die Gesetze der Biologie. Sie befindet sich dazwischen, auf einem eigenartigen und gesonderten Gebiet, wie auch die Welt auf einem eigenartigen und gesonderten Gebiet zwischen Natur und Moral liegt. Darum ist alles, was unecht, vorgetäuscht und irreführend ist, nicht schlecht und keine Krankheit, sondern falsch. Darunter leidet man am ehesten. Auf diesem speziellen Terrain zwischen Schuld und Krankheit gibt es keine These und kein Gesetz. Dies ist der Ort der Existenz. Dies ist der Ort der Welt. Ein Ort zwischen Natur und Geist, am empfindlichsten Punkt des Lebens, ein Ort des Verderbens und der Niedertracht.

Das Recht weiß nichts von alledem. Das Gesetzbuch schlägt ein auf die Rasenden und nimmt von den Bakterien keine Notiz. Obwohl es nicht der Wegelagerer ist, der den Menschen verdirbt. Nietzsche sagt – und viele folgen ihm auf seiner Spur –, daß das, was in der heutigen gesellschaftlichen Lage „Schuld“ genannt wird, immer mehr zu einer finalen Ausbruchsmöglichkeit wird, zu einem verzweifelten und ungelungenen Versuch, aus der Grube des Verderbens herauszukriechen, und sei es sogar auf Kosten eines Mordes – nur um eine Art neuer, natürlicher Unschuld zu erhalten. Weil so die Schuld immer noch leichter zu ertragen ist, als wenn man weiter mit verschlossenem Mund in diesem Dreck leben und so tun würde, als sei alles in bester Ordnung. Die Verbrecher, sagt Nietzsche, sind in der heutigen Gesellschaft die reinen Menschen, jedenfalls die, die es am meisten nach Reinheit dürstet; der einfache Meuchelmörder ist auf jeden Fall unermesslich viel reiner als zum Beispiel der politische oder der wirtschaftliche Karrierist, vom literarischen ganz zu schweigen, oder als der öffentliche Funktionsträger – besonders wenn man bedenkt, daß so ein Mörder ein ungeschickter, anständiger und rührender Trottel ist im Vergleich zu dem, der für seine Karriere gezwungen ist, in sich alles Menschliche in Stücke zu schlagen und zu zerreiben und zu zerbrechen, an dem selbst keine Zelle ungetreten und unbespuckt ist und an dem nichts mehr übrig ist, was – manchmal weit unter Preis – nicht käuflich wäre.

Überraschend oder nicht – jedenfalls ist es Tatsache, daß nur Völker mit langer und entwickelter Tradition Kenntnis genommen haben von dieser existentiellen Mitte zwischen Moral und bios, von Taten, die das Leben beschmutzen: wie China und Indien, Griechenland und Rom, neuerdings auch Frankreich und England. Wenn Kultur definiert werden kann, dann nur so: ob ein Volk ein Maß besitzt nicht nur dafür, was moralisch gut und schlecht, was gesund und krank ist,

sondern auch dafür, was das Leben der Gemeinschaft reinigt und was es beschmutzt. Und für das Leben der Kulturvölker ist es bezeichnend, daß sie fähig sind, sich gegen diese Beschmutzung bewußt zu schützen. Daß in China oder Indien diese existentielle Sensibilität vorhanden war, ist allgemein bekannt, und auch, daß die Literatur der Griechen und der Römer voll von Warnungen ist: Die unmittelbare Gefahr droht nicht von den Sünden her, sondern von der existentiellen Korruption. Bei den Franzosen waren die Moralisten, bei den Engländern die Satiriker auf dem Posten, um über die Reinheit des Lebens zu wachen und alle anderen rechtzeitig zu lehren, wie man sich gegen den korrupten Menschen schützt. Unkultiviertheit zeigt sich bei jedem Volk zu jeder Zeit in der Wehrlosigkeit des Menschen – nicht etwa gegenüber den Verbrechen, über die nach Paragrafenmanier das Strafgesetzbuch waltet, sondern gegenüber den Gemeinheiten des korrupten Menschen – und im fehlenden Maß für Grobheit und Taktlosigkeit, Indiskretion und Drängelei und Frechheit und Heimtücke und für die in all ihren Schattierungen so schwer zu definierenden Niederträchtigkeiten, die das Leben aus viel tieferen Tiefen heraus gefährden als das Verbrechen. Mangel an Kultur bedeutet vor allem, daß man gegenüber Halunken und Schurken schutzlos ist. Die Gemeinschaft wurde nicht gelehrt, sie zu isolieren. Die Menschen fürchten sie und geben ihnen nach, ducken sich und gehen zur Seite, sie bewundern sie beinahe. Es werden hier auch nicht mehr moralische Verbrechen begangen als bei anderen Völkern. Aber das Niveau des Lebens ist erschreckend. Weil das Verbrechen eine so brutale Verletzung der moralischen Gesetze ist, weiß sich jedes Volk dagegen zu wehren. Aber gegenüber der lebensbeschmutzenden, existentiellen Korruption ist ein kulturloses Volk ohnmächtig. Es ist den kleinen Gaunern und Hochstaplern, den hinterhältigen Dränglern und großmäuligen Angebern, den windigen Geschäftemachern und ehrlosen Flegeln hoffnungslos ausgeliefert.

Das Sein ist am ehesten mit lebendigem Wasser vergleichbar – jedenfalls insofern, als es keinen Schmutz in sich aufnimmt und jede Verseuchung so schnell wie möglich auflöst und verarbeitet und neutralisiert. Die Quellen und Gebirgsbäche und -seen haben die Eigenschaft, daß sie, selbst wenn Mist in sie geworfen wurde, einige Schritte entfernt schon wieder trinkbar sind; in wenigen Minuten ist die Wirkung des Giftes spurlos verschwunden. Das Sein verträgt jeden Dreck, und in ihm wird alles rein.

Das Wort für „Sein“ ist in Indien *sat*. Wortwörtlich bedeutet es soviel wie: „das, was ist“. Es bedeutet aber auch: „mit sich gefüllt sein bis zum Rande“, gleichzeitig „hell“ und „einfach“ und „glänzend“ und auch „Wahrheit“. *Asat* wiederum bedeutet: „nicht wahr“ und „nicht existent“. Darum sagt man in Indien: Wer sich in den Kreis des Seins erhoben hat, der kann sich nicht schuldig machen und keine Fehler mehr begehen, der kann etwas weder denken noch sagen, was nicht rechtens ist und nicht wahr. Im Sein ist alles rein und echt und wahr, und das Sein saugt alles auf, was es beflecken könnte, so wie die Luft den Dunst, und es bleibt selbst unbefleckt.

Die unermeßliche Empfindlichkeit und Beschmutzbarkeit des Lebens. Egal, wo jemand etwas tut, was es trübt, sofort verdunkelt sich das Ganze. Spürbar über tausend Kilometer und für tausend Jahre. Im Sein löst sich jeder Schmutz auf, das Leben kann den Schmutz nicht auflösen. Der Nebel und das Gewicht bleiben hier; sie bleiben hier, auf daß man sich an dem stößt, was auf einem lastet und die Sicht vernebelt. Nichts ist verletzbarer als dieses flüchtige und ungreifbare und leichte Etwas, das das Leben ist, und es leidet nicht so sehr unter der drastischen Verletzung als vielmehr unter der permanenten Tortur der Verrohung.

Darum ist nichts berechtigter als die Sorge ums Leben. Und nichts ist verständlicher als der Zorn des Propheten. Der Prophet bemängelt nicht Besitz und Ruhm, Macht und Genuß. Es ist die Korruption, die dieses Leben verdirbt, das alle gemeinsam leben, an dem alle teilhaben, dessen Reinheit für jeden elementares Bedürfnis ist, um das jeder, der Sinn für diese Reinheit hat, Angst haben muß. Wenn sie über ein gewisses Maß hinausgeht, kann die Sorge ums Leben zum Irrsinn führen, mit allen Symptomen des tobenden Wahns, wie bei Jesaja, Savonarola, Nietzsche.

Man muß aber sehr schlechte Augen haben, um diese Sorge ums Leben mit der Eifersucht aufs Leben seitens der direkten Moral zu verwechseln. Diese Sorge ist nicht blind und will die Welt nicht am liebsten aus dem Sein auslöschen. Es geht um das naive Anhaften an die primordiale Natur des Lebens, an das Idyll. Die direkte Moral sorgt sich nicht ums Leben, sondern sie ist beleidigt und will nach oben kommen, und sie ist eifersüchtig auf die Güter und auf den Ruhm und auf die Macht. Wir reden nicht von Ehrgeiz. Wer um das Leben fürchtet (um die sakrale Freude, um den Honig, wie die Hindus sagen), der haßt, aber ohne Gift und nicht, weil er zu kurz gekommen ist, sondern weil das Goldene Zeitalter vergiftet wurde.

Welt ist hier das, was wir bis jetzt gemacht haben und was wir – allem Anschein nach – mit eitlem Wahnsinn weitermachen, auch wenn jeder, der etwas Verstand besitzt, klar sieht, daß es nur sehr wenig mehr bedarf, bis uns das Ganze auf den Kopf fällt.

Nachdem alle Themen ihre Bedeutung verloren haben, ist uns als einziges gemeinsames Gesprächsthema die Krise geblieben. Darüber hinaus ist alles überflüssig und unwesentlich.

Je entwickelter der Mensch ist, desto schwerer wiegt der Verrat. Die winzigen, die Politiker, die Journalisten. Was können die schon verraten? Höchstens ihre Ideale. Aber dann höher und noch höher. Wie Hölderlin schreibt: „*Vergißt sich und seinen Gott.*“

Es ist nicht die Natur der Moral, direkt zu sein. Ich bin nicht deshalb da, um über irgend jemanden ein Urteil zu fällen, sondern, um mit ihm unmittelbar zusammenzuleben. Ein Urteil muß ich über mich selbst fällen. Die direkte Moral ist verwerflich.

Aber was soll ich mit dem machen, der seine Hände hinterrücks auf die Güter legt, drängelt und sich gleich wie ein Rüpel in die erste Reihe setzt? Oder ist das vielleicht gerade menschlich, allzu menschlich, ausrutschen und verkaufen und irren und irreführen und sich abfinden und nach drekkigen kleinen Geschäften jagen und schmeicheln und kapitulieren und sich beschmutzen – und sich dann quälen und mit dem schlechten Gewissen streiten und petzen und herumlügen und zynisch sein und aus dem Ganzen einen Witz machen und ihm den Rücken kehren und davonrennen, flüchten und leugnen? Und ist nicht vielmehr derjenige unmenschlich, der die ohnehin zweifelhafte Reinheit monomanisch bewacht und sich dafür auf einen Sockel stellt und eine Krone aufsetzt? Vielleicht bedarf es eines einfachen Herzens von allerhöchster Reinheit, um unverschämt und mit tierischer Unverdorbenheit jeden von der Beute wegzuscheuchen? Gehört nicht gerade zu solcher Ehrlosigkeit eine unvorstellbare Demut? Könnte man diese verruchte Korruption nicht eigentlich für eine rührende Kindlichkeit halten? Und wenn die Kapitulation vor dieser Welt tatsächlich ein Verrat an der sakralen Intimität des menschlichen Lebens bedeutet und eine Untreue gegenüber allem jemals unberührbar Höheren, bedarf es dann nicht einer charismatischen Unschuld, um in der Lage zu sein, all das zu begehen?

Angesichts dessen, daß jedermann leben will, vor allem um jeden Preis, und daß mit den Gedanken vom „Recht auf Leben“ und „Leben als Selbstwert“ und „höchsten Gut“ selbst Leute wie Goethe und Nietzsche eine ganze Epoche zur Weißglut gereizt haben – wäre es da nicht an der Zeit, die Frage zu stellen, was es eigentlich bedeutet: zu leben? Was man sieht, ist ziemlich unklar, ein ziemlich kopfloser Tumult, der nichts mit der primordialen Natur des Lebens zu tun hat, weil es nicht mehr ist als wütende Gefräßigkeit, alles begaffen und anlecken, Volksfest und Ausstellung, Oper und Festival und Theater und Fußballspiel und Parade und vor allem Modenschau und Kino, als ob es in diesem Allerlei gerade um das Gegenteil von Leben ginge, um Nichtleben, das heißt darum, das Leben mit Hilfe dieser erregten Zerstretheit so vollkommen wie möglich zu vergessen. Um nicht mehr daran denken zu müssen. Darum sagt Heidegger, daß der Mensch heute, in der Vergessenheit des Seins (lethe), eigentlich gar nicht mehr lebt, sondern in einem eigenartigen Zustand der Lebensgier dürstet; er hat keine Möglichkeit zu leben, und alles, woran er teilnimmt, ist nur ein trauriges Surrogat des Echten. Sagen wir so: Leben ist, was narkotisiert. Leben als

Ohnmacht. Tabak, Morphinum, Schnaps, Kaffee. Da sind der arme Faust und der elende Dionysos gelandet. Die Normalität des Lebens ist verloren, und schleunigst müssen Ersatzerlebnisse her, um nicht vor Lebenshunger verrückt zu werden.

Was für Spannungen könnten sich ausgleichen, wenn, nehmen wir das mal an, jemand tatsächlich lebte? Was für Träume könnten sich da verwirklichen? In welchem Verhältnis stünde dieser Mensch zu den Lebensidealen eines Postfräuleins, das wenigstens einmal, ein einziges Mal, im Abendkleid, wenn auch mit falschem Diadem, aber mit Fanfarengetöse, mangels Thronsaal in die Bar zum Fünfuhrtee Einzug halten möchte, wie die Königinnen von Shakespeare? In welchem Verhältnis stünde er zum Beispiel zu den Lebensidealen eines Diktators mit seinem Ehrenmarsch, die von dem des Postfräuleins gar nicht so weit entfernt liegen, nur daß die Kulissen grauer sind und die Aussichten rüder? Was wäre sein Bedürfnis? Wie wäre sein Geschmack? Was wäre sein Ehrgeiz? Wie wäre sein Unsterblichkeitsideal? Was wäre ihm lieber als das Leben selbst?

Nicht leben. Das Leben ausrauben.

Nur nicht lamentieren. Nur nicht aufbrausen, keine Sympathie und keine Antipathie. Sich nur umschaun, nicht reparieren wollen, Gott bewahre! Nach wohltemperierten, klugen, einfachen Worten suchen, damit sie sich beruhigen; bloß keine Ironie und kein Mitleid, fast liebevoll, so wie man die Versuchsratten betrachtet, wenn in ihren roten Augen das Feuer der Pest glüht.

Was wir Welt nennen, ist für ein Wesen, das nur als Tourist auf der Erde weilt, ein schieres Hirngespinnst und *nonsens*. Von außen sieht man nichts von der Welt. Vielleicht ist dies das *kollektive Karma*, die Folge all dessen, was sich im Schicksal der Menschheit über Jahrhunderttausende hinweg angesammelt hat, und nun muß sie mit dieser verfluchten Hinterlassenschaft leben. Das ist das Erbe, das seit Beginn angehäuft wurde.

In der Welt gelten weder Logik noch Moral, sogar die Gesetze des organischen Lebens sind ohne Bestand. Die Welt hat nur eine Logik: Es wurde einmal etwas begangen, dessen Folgen man jetzt zu tragen hat. Wie die *Thora* sagt: bis ins siebente Glied. Oder wie die Wissenschaft sagt: Vererbung. Oder wie Buddha lehrt: Jede unserer Taten und Bewegungen, jeder unserer Gedanken und jedes unserer Worte ist die unvermeidliche Folge unserer begangenen Taten und Worte und Gedanken aus früheren Leben.

Was in der Welt geschieht, nennt die Sprache der Alchemie kolossale *putrefactio*, was soviel bedeutet wie „Verderben, Auflösung, Gärung, Anschwellen, Zerfall, Fäulnis, Verfärbung und Verfall“. Die *putrefactio* ist keine sinnlose Vernichtung. Sie ist der Zustand, in dem das Material der Natur, die *prima materia*, ihre Struktur und Gestalt abbaut und zerfällt, um sich in neuem und anderem Aufbau zu realisieren. Was in die Welt gerät, beginnt sofort zu gären und schwillt an. Wir nennen es mit einer für uns schmeichelhaften Formulierung „Wachstum“ und „Entwicklung“. Der Mensch schwillt auf die zwanzigfache Größe seiner ursprünglichen Säuglingsgestalt an, dann entsteht eine neue Gärung, der *sexus*, um von hier her neue Wesen abzuspalten; währenddessen stopft er die Stoffe der Natur in sich hinein, um sie in sich gären zu lassen, bis dieses Wesen in seiner menschlichen Gestalt verendet, das nennen wir „Tod“. Die Welt ist eine alchemistische Werkstatt, in der die Natur zu etwas anderem wird, zum Teil zu Mist, zum Teil – wie die Alchemisten sagen – zu Gold, wenn man sich im Interesse dieser Verwandlung besonders anstrengt. Die Welt für einen endgültigen Platz zu halten ist auf jeden Fall töricht, und wem nicht bewußt wird, was er im Interesse seiner Verwandlung tun muß, der verschwindet spurlos und versinkt in dieser Gärgrube, der verzichtet auf das absolute Sein.

Die Welt hat ihren Heimatcharakter verloren, man kann sich hier nur noch ohne ernsthafte gemeinschaftliche Verbindungen als Beobachter aufhalten und das, was hier geschieht, als bloßes ethnologisches Exotikum betrachten, das bizarr und in gewisser Hinsicht interessant sein mag, aber eigentlich völlig bedeutungslos ist.

Das Paradoxon der Wissenschaft. Nachdem sich die Politik auf die Seite der Welt geschlagen

und sich mit der menschenmahlenden Macht verbunden hatte und die Religion zur menschenfeindlichen Macht in der Welt geworden war, schien die Wissenschaft das einzige zu sein, das den Menschen vor der Welt schützen kann. Nach den letzten paar hundert Jahren hat sich die Hoffnung darauf verflüchtigt. Die Wissenschaft ist genauso existentiell korrupt wie die Politik und die Religion, und der Menschensohn hat nirgendwo mehr einen Platz, seinen Kopf anzulehnen.

Die überwältigende Welt.

Zwei Epochen der europäischen Kultur:

In der ersten Epoche herrschte die direkte Moral, und man lebte in der Rache, die das Erleiden der Welt in einem geweckt hatte. Die Welt als laszive Nutte, die uns verführt, ausraubt, auslacht und verläßt. Altertum und Mittelalter.

In der zweiten Epoche herrschte das schlechte Gewissen, weil der Mensch kapituliert und sich angepaßt hatte und weltlich wurde sowie die Kunst und die Wissenschaft entdeckt hatte. Neuzeit.

Die dritte Epoche beginnt. Jetzt gibt es nur noch Welt. Herabsetzung und permanente Tortur.

Das vergangene Jahrhundert: Jahrhundert der Wahnsinnigen. Hölderlin, Schumann, Gogol, Baudelaire, Maupassant, van Gogh, Nietzsche.

Heute sind wir nicht mehr fähig, wahnsinnig zu werden.

Statt dessen gibt es die Heimatlosen. Russische und serbische und deutsche und rumänische und französische und spanische Emigranten und Dissidenten.

Die neueste Form der Heimatlosigkeit ist, auch in seiner eigenen Heimat nicht mehr heimisch zu sein. Innere Emigration. Wer nicht kapituliert, kann in die direkte Moral übersiedeln, Rebell werden und vor Rache kochen. Es gibt keinen anderen Weg: direkte Moral oder schlechtes Gewissen. Wer nirgends ist, ist heimatlos. (...)



AUS DEM UNGARISCHEN VON GABOR ALTORJAY & CARSTEN DANE  
AUS: *DIREKTE MORAL UND SCHLECHTES GEWISSEN* (UM 1960)